

Ungenutzte Gewinne

Trotz guter Ertragslage investieren die Unternehmen zu wenig. Mit weiteren Steuerentlastungen lässt sich das nicht beheben.

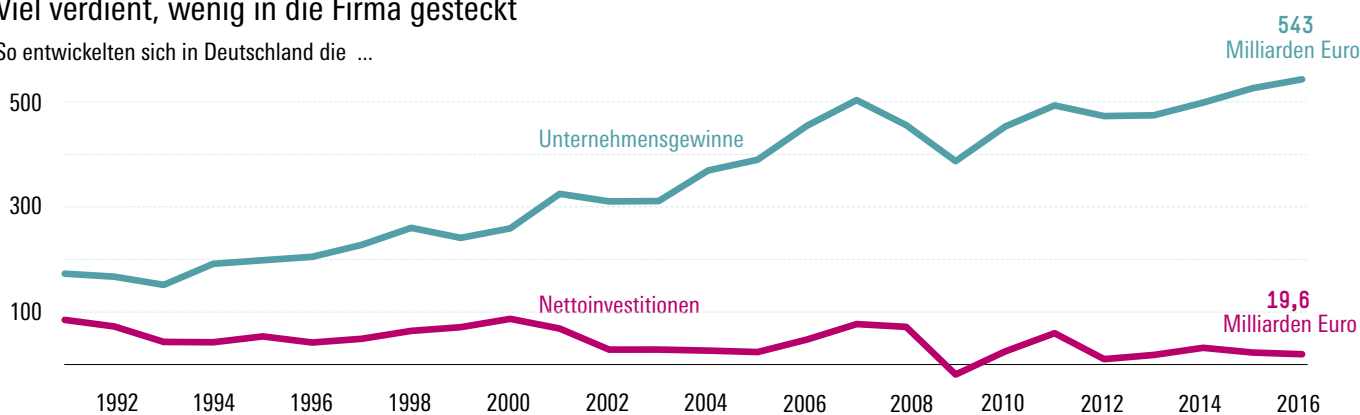
Die Gewinne von heute sind die Investitionen morgen. Dieser Satz stammt eigentlich von Helmut Schmidt. Unter der Regierung Kohl wurde er Anfang der 1980er-Jahre zum wirtschaftspolitischen Credo. Das Problem: Der behauptete Zusammenhang erweist sich in der Praxis als Schimäre. Damals wie heute. In den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten stiegen die Gewinne der Unternehmen relativ kontinuierlich, ihre Nettoinvestitionen gingen im selben Zeitraum zurück. Darauf macht IMK-Forscher Fabian Lindner aufmerksam. Zuletzt entsprachen die Nettoinvestitionen nur knapp vier Prozent der Gewinne. 1991 waren es noch 50 Prozent.

Der Hauptgrund ist Lindner zufolge, dass die Unternehmen zwar auf den Weltmärkten sehr gut verdienen, ihre Kapazitäten aber dennoch nicht so stark ausgelastet sind, dass sich eine Ausweitung der Produktionskapazitäten durch Investitionen lohnen würde. Kapazitätsengpässe seien für Investitionen viel entscheidender als Gewinne.

Das hat auch wirtschaftspolitische Konsequenzen. Weitere Entlastungen bei den Unternehmenssteuern werden dem Forscher zufolge nur die Gewinne steigern, aber kaum helfen, die privaten Investitionen zu erhöhen. Statt Steuern zu senken sollte der Staat lieber selbst investieren. <

Viel verdient, wenig in die Firma gesteckt

So entwickelten sich in Deutschland die ...



Quelle: Destatis 2017 Grafik zum Download: bit.do/impuls0852 Daten: bit.do/impuls0853

Hans Böckler Stiftung

ARBEITSMARKT

Jobgarantien helfen langfristig

Technologischer Wandel kostet Arbeitsplätze, auch wenn an anderer Stelle neue entstehen. Was ist langfristig das Beste für Beschäftigte, deren Stellen durch rationellere Technik eingespart werden können – fahren sie besser, wenn sie sich möglichst schnell eine neue Arbeit suchen müssen oder wenn der technologische Schock durch Jobgarantien oder Ähnliches abgefedert wird? Viele Ökonomen sagen: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Weiterbeschäftigung in unzeitgemäßen Jobs führe nur dazu, dass die betroffenen Arbeitnehmer es nach Ablauf der Schonfrist noch schwerer haben, am Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen. Ob das stimmt, haben For-

scher von den Universitäten Aix-Marseille und Nottingham untersucht.

Um Aussagen über sehr langfristige Entwicklungen treffen zu können, haben sie die Folgen eines lange zurückliegenden technologischen Schocks analysiert: die Einführung der Container, die das Be- und Entladen von Schiffen seit Mitte 1960er-Jahre erheblich vereinfachen. Dadurch gerieten viele Jobs in britischen Häfen unter Druck; allerdings handelten die Gewerkschaften für einen Teil der Hafentarbeiter bis Ende der 1980er-Jahre laufende Arbeitsplatzgarantien aus.

In ihrer Studie haben die Wissenschaftler nun die Erwerbsbiografien von Hafentarbeitern mit Beschäf-

tigungsgarantie mit denen anderer, ähnlich qualifizierter Beschäftigter verglichen. Ergebnis: Auch nach Ablauf der Garantien war die Arbeitslosigkeit unter den Hafentarbeitern nicht höher als in der Vergleichsgruppe. Die Forscher ziehen den Schluss, dass „ein System zum Schutz der Beschäftigung die Kosten der Erwerbslosigkeit keineswegs nur in die Zukunft verschiebt, sondern sie langfristig reduzieren kann“. <

Quelle: Zouheir El-Sahli, Richard Upward: Off the Waterfront: The Long-Run Impact of Technological Change on Dockworkers, British Journal of Industrial Relations 2/2017
Download: bit.do/impuls0854